Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II
Schwerpunktthema *Freiwilliges Engagement*
- Konzept -

Januar 2013

1. Rahmenbedingungen für den Handlungsschwerpunkt Freiwilliges Engagement

Freiwilliges Engagement von Bürgerinnen und Bürgern fördert und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Menschen jeden Alters haben die Möglichkeit, ihre Interessen, Fähigkeiten und Wünsche aktiv einzubringen und sich persönlich weiterzuentwickeln. So sind sie Teil einer lebendigen Gemeinschaft, die den Herausforderungen aktueller sozialgesellschaftlicher Entwicklungen begegnet. Von diesen Herausforderungen gibt es viele. Sie reichen vom demografischen Wandel, umfassen Fragen der Integration und Inklusion, über die Ermöglichung fairer Chancen in Bildung und Teilhabe bis hin zum Umwelt- und Klimaschutz oder auch internationaler Entwicklungszusammenarbeit. „Bürgerschaftliches Engagement und eine Kultur der Mitverantwortung gewinnen als Wege zur Gestaltung der Gesellschaft in einer freiheitlichen, demokratischen Wirtschaftsordnung im Zuge dessen an Bedeutung.“[1]

Inhalte und Formen von Engagement greifen die vielfältigen gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen auf. Aktuelle Studien und Untersuchungen belegen, dass sich Organisations- und Handlungsformen derzeit stark wandeln und das Engagementpotenzial von Bürgerinnen und Bürgern noch lange nicht voll entfaltet ist. Nach dem Freiwilligensurvey sind mehr als ein Drittel der Menschen, die sich noch nicht engagieren, bestimmt oder eventuell zukünftig dazu bereit. „Seit dem Jahr 1999 ist dieser Anteil von 26 Prozent um 11 Prozentpunkte auf 37 Prozent im Jahr 2009 gestiegen.“[2] Soll Freiwilliges Engagement gefördert werden, müssen die vielfältigen Motive und individuellen Interessen sowie Fähigkeiten der Freiwilligen berücksichtigt werden. Tätigkeitsbereiche und Formen des Engagements sollten jeweils passende Möglichkeiten bieten. Hier setzt die Bundesregierung mit ihrer Nationalen Engagementstrategie an. Sie möchte die sich „vielfältig ausdrückende Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, und ihren Mut freiwillig und in Selbstorganisation an Problemlösungen zu arbeiten“ stärken.[3] Soll Freiwilliges Engagement gefördert werden, müssen zudem die Träger und Strukturen von Engagement gestärkt werden. Die Bedeu-

---

[1] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Erster Engagementbericht 2012, Für eine Kultur der Mitverantwortung, Zentrale Ergebnisse, Engagementmonitor 2012, S. 9, Berlin 2012 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Engagementmonitor-2012-Erster-Engagementbericht-2012,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

[2] Engagementmonitoring 2012, S. 11.

[3] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung, Berlin 2010, S. 3.

tung von Trägern sowohl „klassischer“ Strukturen, wie Vereine und Verbände aber zunehmend auch neuer Organisationsformen wie etwa informelle Netzwerke, Initiativen und Selbsthilfegruppen verdeutlicht der Erste Engagementbericht. Zu einer Förderung von Engagement und seiner Infrastruktur gehört, so die Sachverständigenkommission, „die verstärkte Koordination und Kooperation“[4].

Von dem Engagement, der Zeit, den Begabungen und den Impulsen Freiwilliger profitieren ihre Mitmenschen, soziale Einrichtungen und Organisationen sowie Akteure der Wirtschaft und nicht zuletzt staatliche Institutionen. Gleichzeitig profitieren Freiwillige von ihrer Engagementtätigkeit auf vielfache Weise und oft sehr persönlich. Die Nationale Engagementstrategie legt deshalb einen Schwerpunkt auf die individuelle Förderung und Teilhabe. Insbesondere Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, Seniorinnen und Senioren sowie Jugendliche sollen passende Engagementmöglichkeiten finden, um sich so in unserer Gesellschaft beteiligen zu können. Gleichzeitig werden damit Bildung, Beschäftigungsfähigkeit und nicht zuletzt der Zusammenhalt der Generationen gestärkt.

Hier leisten die Mehrgenerationenhäuser bereits wichtige Arbeit. Als niedrigschwellige Orte der offenen und generationenübergreifenden Begegnung haben sie vielfältige Engagementgelegenheiten geschaffen, die sowohl die Bedürfnisse und Wünsche der Freiwilligen als auch die regionalen Besonderheiten berücksichtigen. Dabei entstehen viele Angebote, die nur durch das Freiwillige Engagement möglich werden. Und diese erzielen unterschiedliche Wirkungen: Sozial- und Alltagskompetenzen von Jugendlichen werden gestärkt, Mütter werden beim Wiedereinstieg unterstützt, ältere Menschen erhalten die Chance, ihre Lebenserfahrungen einzubringen und schlussendlich wird der Austausch zwischen den Generationen und das Voneinander-Lernen ermöglicht. Gleichzeitig bauen Mehrgenerationenhäuser ihr Expertenwissen als Träger von Engagement und ihre Stellung als Einrichtungen der Engagementinfrastruktur aus. Im Ersten Engagementbericht werden Mehrgenerationenhäuser, neben z.B. Freiwilligenagenturen, Bürgerstiftungen und Seniorenbüros, als ein neuer Organisationstyp - die „sog. Mittlerorganisation“[5] - bezeichnet. „Neben der Vermittlung von Freiwilligen widmen sie sich der Organisationsberatung, entwickeln Projekte und vernetzen die verschiedenen Akteure vor Ort.“[6] So leisten Mehrgenerationenhäuser u.a. einen Beitrag zur Verzahnung unterschiedlicher Engagementakteure und -strukturen vor Ort.

---

[4] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Erster Engagementbericht 2012, Für eine Kultur der Mitverantwortung, Bericht der Sachverständigenkommission, Executive Summmary, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/10580, Köln und Berlin 2012, S. 34 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Engagement/Pdf-Anlagen/engagementbericht-langfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

[5] Engagementmonitoring 2012, S. 18.

[6] Ebd.

2. Ausgangslage der Häuser

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung im Aktionsprogramm I zeigten, dass sich die Mehrgenerationenhäuser - unabhängig von regionalen Begebenheiten, Vorerfahrungen und inhaltlichen Schwerpunkten - als Orte für Freiwilliges Engagement von und für Menschen jeden Alters erfolgreich weiterentwickelt haben.[7]

Die Mehrgenerationenhäuser zeichnen sich durch offene Strukturen und vielfältige Inhalte ihrer Angebote aus. Dadurch sind sie in der Lage, auf Interessen und Bedürfnisse von Freiwilligen einzugehen. Freiwillige können Angebote selbst entwickeln und entsprechend ihrer Fähigkeiten und Vorstellungen durchführen. Offene und generationenübergreifende Begegnungen haben sich dabei als wichtige Anreize für Freiwillige in den Häusern erwiesen. Gleichzeitig sind es vor allem Freiwillige und ihre Angebote, die generationenübergreifende und offene Begegnung ermöglichen.

Exkurs: Zum Begriff von Bürgerschaftlichem und Freiwilligem Engagement

Die **Begriffe** Ehrenamt, Freiwilliges, Bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement sowie Freiwilligenarbeit werden oft synonym verwendet. Ebenso wird von Ehrenamtlichen, Engagierten, Freiwilligen und Aktiven gesprochen, ohne dass Unterschiede in der Verwendung der Begriffe getroffen werden. „Die Begriffe stehen aber zum einen für diverse Tradition, in denen sie entstanden sind, oder für einen unterschiedlichen Kontext und Blickwinkel, in dem sie benutzt werden."[8]

Grundsätzlich ist Bürgerschaftliches Engagement ein zentraler Bestandteil und ein charakteristisches Merkmal des sog. **Dritten Sektors**. Wie in der Abschlusspublikation des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser I erläutert, bezeichnet dieser den organisierten Rahmen der **Zivilgesellschaft**.[9] Zivilgesellschaft oder auch Dritter Sektor sind somit **ordnungspolitische Bezeichnungen**, die die Summe der Institutionen, Organisationen und Individuen zwischen Familie, Staat und Markt bezeichnet, in denen sich Menschen zusammenschließen, um gemeinsame Interessen zu verfolgen. Diese Zusammenschlüsse und Organisationen stellen, ob als gemeinwohlorientiert, nicht-profitorientiert oder drittsektoral bezeichnet, die **Infrastruktur der Zivilgesellschaft** und sind **Träger Freiwilligen, Bürgerschaftlichen Engagements**. Im Ersten Engagementbericht der Bundesregierung heißt es: „Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillige Mitverantwortung im und für den öffentlichen Raum. Es reflektiert und anerkennt die Bürgerpflichten gegenüber dem Gemeinwesen. Es wird von Individuen und Organisationen erbracht. ... Bürgerschaftliches Engagement kann sich in kontinuierlichen Leistungen, Innovationen und Problemlösungen ausdrücken, mit denen primär kein finanzieller Nutzen angestrebt wird. ..."[10]

Unter Bürgerschaftliches Engagement fallen grundsätzlich alle Tätigkeiten, die von Bürgerinnen und Bür-

[7] Vgl. Emminghaus, C. (et al.) (Hrsg.): Lokale Infrastruktur für alle Generationen, Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, Bielefeld 2012.

[8] Vgl. wegweiserbürgergesellschaft.de auf http://www.buergergesellschaft.de/engagementfoerderung/freiwilliges-engagement/zur-begriffsvielfalt/106765/, Stand September 2012.

[9] Vgl. Emminghaus, C. (et al.) (Hrsg.), Kapitel: Stärkung des Freiwilligen Engagements, S.73 ff.

[10] Engagementmonitor 2012, S. 10. Dies ist Teil der im Engagementbericht getroffenen Definition. Für die vollständige Definition, vgl. ebd. Seite 10.

gern **freiwillig** geleistet werden. **Ehrenamt** bezieht sich traditionell auf die Ämter und Funktionen in Verbands- und Vereinsstrukturen, wie beispielsweise die Mitarbeit in einem Vorstand oder einem Gremium, oder auch die im Auftrag von Bund, Ländern oder Gemeinden neben dem Beruf wahrgenommene Funktionen wie Beauftragte und Beiräte. **Bürgerschaftliches Engagement** wurde als Begriff von dem Verständnis einer aktiven Bürgergesellschaft geprägt, in der sich freiwillig engagierende Bürgerinnen und Bürger Gesellschaft, Staat und vor allem auch Politik aktiv mitgestalten.

Im Rahmen des **Aktionsprogramms II** wird der Begriff **Freiwilliges Engagement** verwendet, um einerseits die Vielfältigkeit und andererseits die Niedrigschwelligkeit vieler Engagementformen zu berücksichtigen. Nichtsdestoweniger umfasst der Begriff auch im Rahmen des Aktionsprogramms II eine **Vielzahl an Engagementformen**, die Bürgerschaftliches Engagement , ehrenamtliche Tätigkeiten und Engagement in Freiwilligendiensten miteinschließen.

Ihnen gemein und notwendige Kriterien für Freiwilliges Engagement sind folgende **Eigenschaften**: freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet bzw. unentgeltlich und gemeinwohlorientiert.

Vielerorts fungieren Mehrgenerationenhäuser als zentrale Anlaufstellen für Menschen jeden Alters, insbesondere für diejenigen, die sich engagieren möchten. Sie sind Ansprechpartner für soziale und kommunale Akteure der Engagementförderung und koordinieren übergreifende Projekte, Initiativen und Netzwerke. Das Aktionsprogramm II schließt unmittelbar an diese Entwicklung an. Vor dem Hintergrund der Ziele der Nationalen Engagementstrategie heißt es in der Programmbeschreibung: „Die Mehrgenerationenhäuser können sich mit ihren vielfältigen Engagementangeboten zu einem zentralen Baustein einer lokalen Engagementinfrastruktur weiterentwickeln und dauerhaft etablieren.“[11]

Ziel dieser Handreichung ist es, Umfang und Inhalte des Handlungsschwerpunktes *Freiwilliges Engagement* im Aktionsprogramm II zu beschreiben und zu konkretisieren. Das Konzept zielt darauf ab, ein gemeinsames Grundverständnis bei denen herzustellen, die an der Umsetzung des Handlungsschwerpunktes beteiligt sind oder daran partizipieren. Gleichzeitig zeigt das Konzept Ansätze auf für eine bedarfsorientierte Förderung des Freiwilligen und Bürgerschaftlichen Engagements.

Aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung (Stand: Herbst 2012) zeigen, dass Freiwillig Engagierte ein integraler Bestandteil der Personal- und Angebotsstruktur der Häuser sind. Sie sind die größte und - bezogen auf die Durchführung von Angeboten - die aktivste Gruppe in den Mehrgenerationenhäusern. Ihr Anteil an allen Aktiven im Haus beträgt durchschnittlich 57 Prozent. Sie beteiligen sich an mehr als der Hälfte aller Angebote (60 Prozent). Knapp 20 Prozent der Angebote werden ausschließlich von Freiwilligen getragen. Im Vergleich machen Bundesfreiwilligendienstleistende (BFDler/-innen) noch einen

[11] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Programmbeschreibung Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II, ohne Ortsangabe 2011. S. 3.

eher geringen Anteil aus. Im September 2012 waren genau 316 BFDler/-innen in Mehrgenerationenhäusern tätig.[12] Knapp die Hälfte von ihnen sind über 51 Jahre alt (46 Prozent).

Im Gegenzug begleiten und unterstützen die Häuser die Freiwilligen bei ihrem Engagement.

- **Abbildung 1: Aktivitäten zur Begleitung und Unterstützung**[13]



Die von den Häusern angebotenen Begleit- und Unterstützungsaktivitäten legen einen Schwerpunkt auf die persönliche Entwicklung der Freiwilligen. Einerseits bieten sie den Freiwillig Engagierten Zeit, Raum und Möglichkeiten, sich mit Festangestellten und untereinander auszutauschen. Andererseits unterstützen sie die Freiwilligen, indem sie ihnen Zeit, Raum und Möglichkeiten geben, ihre Erfahrungen zu reflektieren, persönliche Eindrücke aufzuarbeiten und immer wieder aufs Neue Motivation zu finden.

Im Selbstmonitoring 2012 haben 415 Häuser 1.450 Angebote angegeben, die sie für Freiwillig Engagierte anbieten. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf der persönlichen Entwicklung. Ergänzt wird diese durch fachliche Unterstützung. Ein Schwerpunkt liegt auf Beratungs- und Qualifizierungsangeboten für Freiwillig Engagierte: knapp über ein Viertel sind Beratungs-, mehr als ein Fünftel Qualifizierungsangebote. Gut die Hälfte der Beratungsangebote richtet sich an Menschen, die sich für Freiwilliges Engagement interessieren. Über ein Drittel der Angebote richtet sich an bereits Freiwillig Engagierte. Deutlich ausbaufähig sind Beratungsangebote, die sich an andere Einrichtungen zu Fragen rund um Freiwilliges Engagement richten. In den Angeboten zur Qualifizierung bekommen die Freiwilligen überwie-

[12] Nach Angaben des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Stand 18.09.2012.
[13] Die Abbildung ist wie folgt zu lesen: Während beispielsweise 392 Häuser Aktivitäten zum Austausch von Freiwillig Engagierten und Festangestellten verfolgen, bieten 80 Häuser Supervision an. Quelle: Selbstmonitoring, Herbst 2012.

gend spezielle Kenntnisse vermittelt. Etwa zwei Drittel der Angebote sind themenspezifisch. Inhalte beziehen sich somit auf ein bestimmtes arbeitsfeldbezogenes oder auch fachliches Thema. Themenübergreifende Angebote, die etwa Schlüsselkompetenzen vermitteln und erhöhen, machen etwa ein Drittel aus.

Bei den Angeboten, die nicht der Beratung und Qualifizierung dienen, stellen Freizeit- und Begegnungsangebote einen Schwerpunkt dar.[14] Fast die Hälfte aller Häuser (47 Prozent) haben ein oder mehrere Angebote, die der Begegnung dienen. Zwei von fünf Häusern bieten Freizeitaktivitäten (42 Prozent) an und immerhin ein Drittel Angebote zum Austausch (33 Prozent). Angebote zur Anerkennung sind dagegen seltener (22 Prozent). Allerdings gewinnen diese bei einer Auswertung der offenen Nennungen zahlenmäßig an Bedeutung. Zudem wird Anerkennung häufig mit anderen Zielen kombiniert. Am häufigsten mit Begegnung, Austausch und Freizeitaktivitäten.

Exkurs: „Monetarisierung" des Engagements

Die Förderung von Freiwilligem, Bürgerschaftlichem Engagement und seine gesellschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung werden zunehmend von der **Diskussion um die „Monetarisierung" von ehrenamtlichem und Bürgerschaftlichem Engagement** flankiert. Die Diskussion umfasst im Wesentlichen zwei Dimensionen. Zum einen bezeichnet der Begriff die **volks- und betriebswirtschaftliche Bedeutung** von Freiwilligem Engagement. Beispielsweise wird der gesamtgesellschaftliche Nutzen oder Mehrwert in Geldwert beziffert, gemessen und vereinzelt auch bewertet. Zum anderen bezieht sich der Begriff auf **direkte oder indirekte Geldzahlungen** für Tätigkeiten, die ihrem Selbstverständnis nach unter ehrenamtliches oder Bürgerschaftliches Engagement fallen - kurzum: dem „bezahlten" Engagement.

Freiwilliges, Bürgerschaftliches Engagement ist **grundsätzlich** nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet. Die **Praxis** zeigt jedoch, dass die Grenzen zwischen unentgeltlichem und entgeltlichem Engagement schwimmend sind. Bereits Freiwilligendienstformate stellen eine Ausnahme dar. Zudem ist die „Aufwandsentschädigung" oft ein wichtiger Anreiz, wenn auch kein Motiv für Engagement und ermöglicht es einigen Menschen, sich überhaupt für ein Freiwilliges Engagement zu entscheiden. Auch die monetäre Vergütung oder geldwerte Entschädigung von ehrenamtlichen Tätigkeiten ist traditionell weit verbreitet. Hierzu gehören beispielsweise die Vergütung öffentlicher Mandatsträger/-innen oder auch die Freiwillige Feuerwehr. Aber auch Freiwillig Engagierte erhalten auf vielfältige Weise monetäre Gegenleistungen, z.B. Kostenerstattungen, pauschale Aufwandsentschädigungen oder Bezahlung nach Stunden. Ein weiterer Baustein sind zum Beispiel indirekte Vergünstigungen wie zum Beispiel steuerrechtliche Freibeträge.[15]

Die vielfältigen Praktiken und Formen sind häufig kulturell und historisch geprägt. So betonen Studien zur „Monetarisierung" des Engagements vor allem **regionale Unterschiede** aber auch **Unterschiede zwischen verschiedenen Tätigkeitsbereichen und -formen**. So ist Nachbarschaftshilfe beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern ihrem Selbstverständnis nach unentgeltlich, in Baden-Württemberg jedoch wird sie mit

[14] Bei den Arten von Angeboten, die nicht der Beratung oder Qualifizierung dienen, waren Mehrfachnennungen möglich.

[15] Für eine ausführlichere Darstellung, bspw. auch eine systematische Auflistung und Unterscheidung der direkten und indirekten Geldleistungen vgl. Klie. T. (et al.): Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg, auf http://www.zze-freiburg.de/assets/pdf/Abschlussbericht-Monetarisierung-100226.pdf.

bis zu 15 Euro pro Stunde vergütet. Engagementbereiche in denen überdurchschnittlich oft eine finanzielle Vergütung gezahlt wird, sind beispielsweise Sport und Bewegung, die außerschulische Jugendarbeit oder auch der Bereich der Alten- und Behindertenhilfe.

In der Diskussion um Vor- und Nachteile, Risiken und Chancen wird vor allem den direkten Geldzahlungen kritische Aufmerksamkeit geschenkt. **Fragen**, die sich für Akteure und Einrichtungen von Engagement stellen, umfassen sowohl sehr praxisbezogene als auch sehr grundsätzliche: Wen möchte ich warum, wie viel, für was bezahlen? Welche steuer- und sozialrechtlichen Konsequenzen haben die verschiedenen Entschädigungen? Wie lässt sich ein Nebeneinander von unentgeltlichem und entgeltlichem Engagement in der Anerkennungskultur vereinbaren? Welche möglichen Auswirkungen hat dies auf den Charakter von Engagement und den angrenzenden gesellschaftlichen Entwicklungen, auf dahinterstehende Sinn- und Gemeinwohlfragen?[16]

Das **Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II** bezieht förderrechtlich eine klare Position. Gleichwohl umfasst der Handlungsschwerpunkt Freiwilliges Engagement bewusst eine große Bandbreite an Engagementformen und -tätigkeiten. Nicht zuletzt wird so dem Umstand Rechnung getragen, dass es viele unterschiedliche Arten gibt, sich für das Gemeinwohl einzubringen. Diese umfassen unentgeltliche, entgeltliche, berufliche, nebenberufliche, ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten. Die klare förderrechtliche Position beantwortet jedoch eine Frage eindeutig: Eine „Zahlung“ für Freiwilliges Engagement dient der Anerkennung oder im Einzelfall auch der Ermöglichung von Engagement, nicht aber der tatsächlichen Bezahlung einer Arbeitsleistung. Eine **transparente und eindeutige Unterscheidung** unbezahlter und bezahlter Tätigkeiten stärkt den Wesenskern von Engagement: Engagement ist freiwillig und beruht nicht auf Zwang oder Notwendigkeit.

Insbesondere im Einzelfall ist es somit von großer Wichtigkeit, die Bedeutung, die finanzielle Anreize auf Motivation und Engagement haben, aufmerksam zu beobachten. Entstehen materielle Abhängigkeiten handelt es sich nicht mehr um Freiwilliges Engagement und sollte auch nicht so bezeichnet werden – egal wie hoch die finanzielle Entschädigung ausfällt oder welche Gegenleistung dafür erbracht wird. Kurzum: Engagement ist nicht käuflich und schafft einen „Mehrwert“, der mit Geld nicht aufzurechnen ist.

Viele der offenen Nennungen, wie beispielsweise „Förderung von Jugendehrenamt“, „Vernetzung im Gemeinwesen“ oder auch „von Ehrenamtsgruppen“ sowie „Beteiligung von Anwohnern an der Stadtteilpolitik“ und „Aufbau eines Adresspools in Form einer Datenbank“ verdeutlichen zudem eine weitere Dimension des Handlungsschwerpunktes. Dies sind, ebenso wie die Vermittlung von Freiwilligen an andere Einrichtungen oder Projekte, Aktivitäten, die eine Koordinierung und Verzahnung von Engagementförderung über die einzelne Einrichtung hinaus stärken. Hier wird die Funktion deutlich, die Mehrgenerationenhäuser für die Engagementinfrastruktur übernehmen (können).

[16] Für einen Einblick in Fragen, Vor- und Nachteile und mögliche Strategien vgl. Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg, Stabstelle für Bürgerengagement und Freiwilligendienste (Hrsg.): Das Wissensmagazin aus Baden-Württemberg, Zahlen, Daten, Fakten zum bürgerschaftlichen Engagement, Geld im Ehrenamt, 2010, auf http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Wissensmag02_1102_fin.522993.pdf.

3. Entwicklungsperspektiven für den Handlungsschwerpunkt Freiwilliges Engagement

Die Entwicklungsperspektiven im Handlungsschwerpunkt Freiwilliges Engagement laufen entlang von zwei Dimensionen. Einerseits kann das Aktionsprogramm das Freiwillige Engagement verschiedener Personengruppen und so deren soziale Teilhabe fördern. Andererseits kann die lokale Engagementinfrastruktur gestärkt werden.

- **Abbildung 2: Die Stärken ausbauen**

✓ Zentrale Anlaufstelle		✓ Knotenpunkt
○ Für Freiwilliges Engagement aktivieren und qualifizieren ○ Freiwillig Engagierte bei ihrer persönlichen Entwicklung unterstützen ○ Durch Freiwilliges Engagement soziale Kompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit fördern ○ Wertschätzungskultur etablieren	+	○ Öffentliche und kommunale Wertschätzungskultur stärken ○ Tragfähige Vernetzungsstrukturen mit anderen lokalen Engagementakteuren auf- und ausbauen ○ Anknüpfung und Verzahnung mit kommunalen Strategien, Projekten und Initiativen
➢ Freiwilliges Engagement fördern und gesellschaftliche Teilhabe stärken als zentrale Aufgabe der Mehrgenerationenhäuser.	⟲	➢ Sich zum Knotenpunkt für Freiwilliges Engagement entwickeln und die lokale Engagementinfrastruktur stärken.

Die oben stehende Abbildung verdeutlicht die zwei Entwicklungsdimensionen. Die Mehrgenerationenhäuser können zwei verschiedene Funktionen übernehmen. Die verschiedenen Aufgaben greifen dabei ineinander, bauen aufeinander auf und beleben sich gegenseitig.

Weiterentwicklung als Anlaufstelle für Freiwillig Engagierte

Die Mehrgenerationenhäuser können Menschen bei ihrem Engagement – vom ersten Interesse bis hin zur Reflexion ihrer Erfahrungen – kontinuierlich begleiten. Von der Beratung zur Qualifizierung bis hin zur persönlichen Unterstützung können Menschen und ihr Engagement aktiv gefördert werden. Die Häuser können diese „Leistungskette“ für Freiwillig Engagierte ausbauen und stärker verbinden. Ein breites und aufeinander aufbauendes Portfolio an Angeboten und Aktivitäten ergänzt die bereits angesprochenen Stärken der Häuser bei der Aktivierung und Gewinnung einer Vielfalt an Freiwilligen. So können der niedrigschwellige Zugang zu potenziell Freiwillig Engagierten sowie die Vielfalt an Engagementgelegenheiten, die Mehrgenerationenhäuser aufgrund ihrer zielgruppen- und generationenübergreifenden Arbeit ermöglichen, sinnvoll ergänzt werden.

Ihre Stärken als offene und generationenübergreifende Begegnungsstätte und eine professionelle Ansprache und Begleitung Freiwilliger sind wichtige Ausgangspunkte, um bestimmten Personengruppen einen Zugang zu Engagement zu ermöglichen. Hier können die Mehrgenerationenhäuser anknüpfen, um Menschen mit Migrationshintergrund und die Generation 50+ und insbesondere 60+ zu Engagement zu aktivieren und zu motivieren. Auch als Einsatzstelle für den Bundesfreiwilligendienst ergeben sich Chancen für die Gewinnung älterer Freiwilliger. Gleichzeitig können die Häuser Menschen dazu ermutigen und befähigen, sich speziell in bestimmten Bereichen zu engagieren. Engagement für bestimmte Zielgruppen, beispielsweise benachteiligte Kinder und Jugendliche oder auch pflegebedürftige Menschen, erfordert den bereits angesprochenen „Mut“. Mehrgenerationenhäuser können Menschen langsam und durchdacht an spezielle Aufgabenbereiche heranführen. Freiwillige und Interessierte können im Vorfeld erste Kontakte knüpfen, sich informieren und fachlich unterstützen lassen. Sollten sie eine Aufgabe übernehmen, haben sie die Möglichkeit, gesammelte Erfahrungen und Eindrücke gemeinsam zu reflektieren und zu verarbeiten.

Freiwillig Engagierte gezielt zu begleiten, erhöht und erhält die Freude und Bestätigung, die sie aus ihrem Engagement ziehen. Sie aktiv bei ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung zu unterstützen, stärkt die Qualität – sowohl für Freiwillige als auch Nutzerinnen und Nutzer ihrer Angebote. Nicht zuletzt bleibt so die Bereitschaft und Motivation von Freiwilligen nachhaltig erhalten.

Beispiele

- **Qualifizierungsangebote** wie etwa Informationsveranstaltungen, Erste-Hilfe-Kurse oder auch Seminare zur Gruppenleitung können Freiwillige in ihrer Engagementtätigkeit stärken oder auf ganz neue Engagementfelder vorbereiten. Fachliche und berufliche Kompetenzen werden gestärkt und somit auch die Qualität für Engagierte und Nutzerinnen und Nutzer ihrer Angebote erhöht.
- **Beratungsangebote** über versicherungstechnische, inhaltliche oder auch organisatorische Fragen können Freiwillige, Interessierte oder auch andere Einrichtungen bei ihrer Entscheidungsfindung unterstützen. Oft sind Beratungsangebote damit verbunden, diffuse Vorstellungen zu konkretisieren. Die Abfrage und Diskussion von Stärken kann ein hilfreiches Instrument sein, um Möglichkeiten und Wege des Engagements aufzuzeigen.
- **Coaching und Reflexion** ermöglichen den Engagierten, ihre Erfahrungen zu reflektieren. Soziale Kompetenzen werden gestärkt und Persönlichkeitsbildung unterstützt. Oft engagieren sich Freiwillige in Bereichen, die ihnen am Herzen liegen und häufig ihren eigenen Lebenslauf geprägt haben. Biografiearbeit oder auch der Austausch mit Engagierten, die ähnliche Erfahrungen sammeln, können die Motivation erhöhen, Frustration vorbeugen und Engagement nachhaltig stärken.

Weiterentwicklung zum Knotenpunkt

Die Funktion einer zentralen Anlaufstelle für Freiwillig Engagierte kann um Aktivitäten erweitert werden, die dazu dienen, bestehende Strukturen und Angebote zu koordinieren und zu verzahnen. Ähnlich wie eine Verkettung der Leistungen für Freiwillig Engagierte

innerhalb des Hauses, können die Häuser Leistungen außerhalb ihrer Einrichtungen miteinander verbinden.

Meist gibt es vor Ort viele Einrichtungen und Akteure, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten oder Angebote für Freiwillig Engagierte durchführen. Es hilft jedoch weder den Einrichtungen noch den Freiwilligen und somit auch nicht dem sozialen Umfeld, wenn Akteure unabhängig voneinander agieren. So heißt eine Entwicklung zum Knotenpunkt für Freiwilliges Engagement nicht, dass die Mehrgenerationenhäuser möglichst viele der einzelnen Leistung selbst und eigenständig erfüllen müssen. Es heißt vielmehr, bestehende Angebote und Leistungen stärker aufeinander abzustimmen.

Die Mehrgenerationenhäuser können ihre oft starke sozialräumliche Verankerung und inhaltlich breiten Kooperationsstrukturen nutzen, um beispielsweise Engagierte an andere Projekte oder Einrichtungen zu vermitteln. So können Freiwillige möglicherweise noch passgenauere Aufgaben finden. Gleichzeitig kann die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Akteuren auch für die Mehrgenerationenhäuser und ihre Freiwilligen eine Bereicherung sein. Die Häuser können ihr Angebotsspektrum erweitern und Freiwillig Engagierten neue Anreize geben. Im Bereich der Qualifizierung und Anerkennung können die Häuser auf gesammelte Erfahrungen andere Einrichtungen, Programme und Projekte zurückgreifen.

Beispiele

- Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros und Bürgerinitiativen, wie bspw. gemeinsame Beratungsangebote oder Sprechstunden
- Organisation eines vereins- und trägerübergreifenden „Tag des Engagements“
- Die „Aktion Zusammen wachsen“ stellt eine Reihe von fachlichen Informationen rund um Patenschaften zur Verfügung.
- Auch das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), die Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland (fjs e.V.) oder auch die Caritas Akademien bieten regelmäßig Kurse und Veranstaltungen an.

Angebot und Nachfrage zusammenzuführen, geht allerdings weit über die Vermittlung von Freiwilligen hinaus. Wenn sich Akteure und Einrichtungen stärker vernetzen und zu ihren Erfahrungen austauschen, wird die lokale und kommunale Engagementförderung gestärkt. In Kooperation mit anderen Einrichtungen, Unternehmen und Initiativen können nicht nur bestehende Strukturen und Angebote transparenter aufeinander abgestimmt und Dopplungen abgebaut werden. Es können auch ganz neue Bedarfe und Lücken entdeckt und Projekte entwickelt werden. In ressort- und zielgruppenübergreifende Netzwerken können gemeinsame Strategien und Konzepte entwickelt und umgesetzt werden.

Beispiel

- Neben Freiwilligenbörsen oder auch Vermittlungsplattformen ist der Marktplatz der guten Geschäfte[17] für Häuser, ihre Kooperationspartner und Engagierte eine spannende Gelegenheit zusammenzukommen und gemeinsam Ideen und Projekte zu entwickeln. Die Methode bringt gemeinnützige Organisationen und Wirtschaftsunternehmen zusammen. Wie auf einem Markt können sie je nach ihren Möglichkeiten, gegenseitige Unterstützung „tauschen". Zeit, Know-How, Logistik, Arbeitskraft – alles kann getauscht werden. Der Austausch von Geld ist ausgeschlossen. Festgehalten wird der Tausch in einer gemeinsamen Vereinbarung.

Die wissenschaftliche Begleitung hat gezeigt, dass sich die Strukturen und Rahmenbedingungen für Freiwilliges Engagement vor Ort durch eine große Vielfalt auszeichnen. So verfolgen auch die Häuser sehr unterschiedliche Strategien. Auch in Zukunft wird es wichtig sein, Konkurrenzverhältnisse zu vermeiden, interne Steuerungsprozesse und strategische Überlegungen zu verknüpfen und das Netzwerk an Kooperationspartnern zu nutzen, um eine sinnvolle Rolle – sowohl als Anlaufstelle als auch als Knotenpunkt - einnehmen zu können. Nur so werden Ressourcen richtig eingesetzt und eine möglichst hohe Synergie zwischen den Funktionen erreicht.

4. Gewinn für die Häuser

Indem Mehrgenerationenhäuser passende Engagementmöglichkeiten für Menschen jeden Alters schaffen, fördern sie das Engagement von Menschen, Generationen und Kulturen für- und miteinander. So kann es ihnen auch zukünftig gelingen, eine große Vielfalt an Menschen für Engagement zu aktivieren und motivieren. Nur so können Angebotsstrukturen ausgebaut und weiterentwickelt werden. Durch eine aktive Förderung und Unterstützung der Freiwilligen steigern sie ihre Zufriedenheit und die Identifikation mit den Mehrgenerationenhäusern. So können Menschen langfristig für Engagement gewonnen werden. Dies bildet die Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung des Handlungsschwerpunktes, der Häuser und der Engagierten. Strukturen und Prozesse können ausgebaut, professionalisiert und verstetigt werden. Gleichzeitig wird so eine wichtige Grundlage für eine nachhaltige Angebotsstruktur sichergestellt.

Werden Freiwillig Engagierte erfolgreich aktiviert und eingebunden, können sich die Häuser als Träger und Wissensträger von Engagement weiterentwickeln. Vielerorts nehmen potenziell Freiwillig Engagierte, kommunale Vertreterinnen und Vertreter sowie andere lokale Akteure das Mehrgenerationenhaus bereits als zentrale Informations- und Anlaufstelle für Freiwilliges Engagement und dessen Weiterentwicklung wahr. Die Häuser können die Bedürfnisse und Aktivitäten *ihrer* Freiwillig Engagierten mit anderen Projekten und Angeboten in ihrem Umfeld verzahnen. Sie haben die Chance, sich als strategischer Kooperationspartner zu etablieren, andere Träger von Engagement zu unterstützen und einen Beitrag zur gemeinsamen Weiterentwicklung von Strategien und Konzepten zu leisten. Zu-

[17] Vgl. http://www.gute-geschaefte.org/26.0.html.

dem wird erst durch die Kooperation mit anderen Akteuren beispielsweise eine stärkere Bürgerbeteiligung möglich. Dies kann in Kommunen und Kreisen zu einer besseren Aufgabenbewältigung und einer Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen.

5. Quellen, weiterführende Literatur und Programme

Quellen

Bertelsmann Stiftung: Gute Geschäfte. Markplatz für Unternehmen und Gemeinnützige, auf http://www.gute-geschaefte.org/home.0.html.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Erster Engagementbericht 2012, Für eine Kultur der Mitverantwortung, Bericht der Sachverständigenkommission, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/10580, Köln und Berlin 2012, auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Engagement/Pdf-Anlagen/engagementbericht-langfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Erster Engagementbericht 2012, Für eine Kultur der Mitverantwortung, Zentrale Ergebnisse, Engagementmonitor 2012, Berlin 2012 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Engagementmonitor-2012-Erster-Engagementbericht-2012,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Programmbeschreibung Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II, ohne Ortsangabe 2011.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung, Berlin 2010, auf http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Gesel Zusammenhalt/engagementstrategie.pdf?__blob=publicationFile.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): Nationale Strategie zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen (Corporate Social Responsibility – CSR), Aktionsplan CSR, Berlin 2010, auf http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a398-csr-aktionsplan.pdf?__blob=publicationFile.

Emminghaus, C.; Staats, M.; Gess, C. (Hrsg.): Lokale Infrastruktur für alle Generationen. Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, wbv, Bielefeld 2012.

Klie. T. (et al.) (Hrsg.): Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg, Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg, 2009.

Stiftung MITARBEIT: Wegweiser Bürgergesellschaft auf http://www.buergergesellschaft.de/.

Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg, Stabstelle für Bürgerengagement und Freiwilligendienste (Hrsg.): Das Wissensmagazin aus Baden-Württemberg, Zahlen, Daten, Fakten zum bürgerschaftlichen Engagement, Geld im Ehrenamt, 2. Ausgabe, Stuttgart, 2010, auf http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Wissensmag02_1102_fin.522993.pdf.

Weiterführende Literatur

Anheier, K. Helmut; Beller, Annelie; Haß, Rabea; Mildenberger, Georg; Then, Volker: Ein Jahr Bundesfreiwilligendienst , Erste Erkenntnisse einer begleitenden Untersuchung, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Heidelberg 2012 auf http://www.hertie-school.org/fileadmin/images/Downloads/bundesfreiwilligendienst/Report_Bundesfreiwilligendienst.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Monitor Engagement (Nr. 1) - Nationaler und internationaler Stand der Engagementforschung, 2009 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/monitor-engagement-stand-der-engagementpolitik,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Monitor Engagement (Nr. 2) - Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009, Kurzbericht des Dritten Freiwilligensurveys, Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, 2009 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Engagement-Nr-2,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Monitor Engagement (Nr. 3) - Bürgerschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland – Zwischen Tradition

und Innovation, 2010 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Engagement-Nr.3,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Monitor Engagement (Nr. 4) - Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen, 2010 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Engagement-Nr-4,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Praxishandbuch zum Freiwilligendienst aller Generationen, Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, 2011 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/praxishandbuch-freiwilligendienst-cd-rom,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Recherche zum freiwilligen Engagement von Migrantinnen und Migranten, Bonn 2002 auf http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-21329-Freiwilliges-Engagemnt-von-Mig,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf.

Deutscher Bundestag: Enquete-Kommission: Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements, Bericht Bürgerschaftliches Engagement, Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Bonn 2002, auf http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf.

Katarina Batarilo-Henschen, Mareike Alscher, Charlotte von Knobelsdorff, Radost Natcheva, Stefan Tominski: Qualifizierung und Anreizsysteme für bürgerschaftliches Engagement, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Heidelberg 2011 auf https://www.csi.uni-heidelberg.de/downloads/CSI_Fallhandbuch_110317.pdf.

Jakob, Gisela; Röbke, Thomas: Enagementförderung als Infrastrukturförderung. Gutachten für das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Enagegement, Darmstadt und Nürnberg 2010, auf http://www.buendnis.augsburg.de/fileadmin/buendnis-aug/dat/11_materialien/pdf/gutachten_bbe_2010_engagementfoerderung_als_infrastruktur.pdf.

Klages H.: Motivation und Motivationswandel bürgerschaftlichen Engagements. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Politik des bürgerschaftlichen Engagements in den Bundesländern, Band 7, Opladen, 2003.

Klein A. (et al.): Handbuch Kommunale Engagmentförderung im sozialen Bereich, Berlin 2011, S. 36-39.

Kröhnert, Steffen; Klingholz, Reiner; Sievers, Florian; Großer, Thilo; Friemel, Kerstin: Die demografische Lage der Nation: Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2011 auf http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Die_demografische_Lage_2011/D-Engagement_online.pdf.
Sprengler, N.; Primer, J.: Daten zur Zivilgesellschaft, Eine Bestandsaufnahme, Zivilgesellschaft in Zahlen, Band 2, Essen 2011.

Programme

Bundesfreiwilligendienst auf http://www.bundesfreiwilligendienst.de/.

Aktion Zusammenwachsen auf http://www.bafza.de/aufgaben/aktion-zusammenwachsen.html.

Projekte des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) auf http://www.b-b-e.de/index.php?id=projekte.